

unterteilt ist. Dabei ist Indien und besonders Pakistan im Vergleich zu Bosnien etwas zu kurz gekommen. Unklar ist, warum Islam – unabhängig von den betrachteten Gebieten – als Themenbereich gewählt wurde, zumal dann Literatur zur Türkei und zu Pakistan gelistet wird. Trotz der kritischen Hinweise bietet die Arbeit eine interessante Perspektive auf ein wichtiges Thema, das stark ideologisch belastet ist und verdient aufgearbeitet zu werden.

Bettina Robotka

### **Bernd Schramm: Sozialpolitik in Thailand: Die Entwicklung eines Wohlfahrtsstaates zwischen Paternalismus und Moderne**

Hamburg: Institut für Asienkunde, MIA 347, 2002, 494 S., 38 €

Die vorliegende Studie entstand als Dissertation am Fachbereich Geschichte und Soziologie der Universität Konstanz. Bernd Schramm begründet in seiner ebenso materialreichen wie theoretisch anspruchsvollen Arbeit die These, dass Thailand sich im vergangenen Jahrzehnt "fast unbemerkt von der Weltöffentlichkeit" (Klappentext) und — so muss man hinzufügen — von einem großen Teils der *scientific community* zu einem paternalen Wohlfahrtsstaat entwickelt hat. Als bedeutendster Schritt in diese Richtung wertet der Autor die Einrichtung einer gesetzlichen Sozialversicherung im Jahre 1991 und ihre schrittweise Ausweitung. Neben der umfangreichen Sekundärliteratur wertet Schramm auch eine Vielzahl thailändischer (englischsprachiger) Quellen, Berichte internationaler Organisationen sowie so genannte "graue Literatur" aus. Wertvolle Hintergrundinformationen liefern auch die vom Autor zwischen 1996 und 1998 durchgeführten Befragungen von mehr als 50 thailändischen Sozialexperten. Durch die Nichtberücksichtigung der keinesfalls marginalen thaisprachigen Literatur wird zwar die innerthailändische Diskussion um sozialpolitische Weichenstellungen nicht hinreichend gewürdigt; die Thesen der vorliegenden Studie werden jedoch hierdurch nicht wesentlich beeinträchtigt.

In einem einführenden Kapitel gibt der Autor einen interessanten Überblick über die demografischen, sozio-strukturellen, religiösen und kulturellen Grundlagen des thailändischen Staates sowie über die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen der vergangenen Jahrzehnte. Es folgt ein ebenso informatives Kapitel über die Entwicklung der öffentlichen Wohlfahrt im Rahmen traditioneller Sicherungssysteme (Familie, Dorfgemeinschaft), aber auch formeller und informeller Sicherungsformen (zu den Letzteren werden die ca. 2.500 thailändischen Nichtregierungsorganisationen gezählt).

Im eigentlichen Hauptteil der Arbeit schildert Schramm, wie sich seit Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts (beginnend mit dem Amtsantritt der Regierung von Chatchai Chunhawan im August 1988) ein für Südostasien durchaus beispielhaftes Sozialversicherungssystem herausbildete, das sowohl Elemente des Versicherungs-, des Versorgungs- und des Fürsorgeprinzips enthält. Zahlreiche Statistiken und Grafiken belegen anschaulich die im südostasiatischen Kontext durchaus rasante Entwicklung der Arbeitslosen-, Renten- und Krankenversicherung in Thailand. Aufschlussreich ist Schramms Beobachtung, dass die staatliche Beamtenversorgung als

das älteste und umfangreichste System sozialer Sicherung zugleich das am schwersten reformierbare sei, da vor allem im traditionell konservativen Innenministerium die bürokratischen Kräfte — gerade im Vergleich zu den Ministerien für Arbeit, Soziales und Öffentliche Gesundheit — die größte Beharrungskraft besäßen (S. 204).

Anhand verschiedener sozialwissenschaftlicher Forschungsansätze (u.a. Konflikttheorie, Institutionentheorie, Ansatz der "strategischen Gruppen", Elitentheorie) geht der Autor der spannenden Frage nach, warum Thailand erst relativ spät und dann in einem relativ schnellen Tempo ein staatliches Sozialversicherungssystem realisiert habe. Die vielleicht aufschlussreichsten Deutungen gibt der auf Schelsky und Kaufmann zurückgehende kulturgeschichtliche Ansatz, der die "metaphysisch-religiösen Kraftquellen" menschlichen Verhaltens mit in Rechnung stellt. In der vom Theravada-Buddhismus geprägten Thai-Kultur spielen Hierarchie und Respekt eine entscheidende Rolle. In ihr sind "die Sorgfaltspflicht des Unternehmers gegenüber seinen Beschäftigten [...] tief verankert" (S. 303). Da informelle Netzwerke reziproker Fürsorge und Verantwortung traditionell einen hohen Stellenwert besitzen, denke die Masse der Thai laut Schramm "deshalb nicht an den Staat, wenn sie sozialen Schutz benötigt". So hätte es vor allem auf dem Lande "Akzeptanzprobleme bei der Implementierung der Sozialversicherung" gegeben (S. 305-6).

Dass trotz dieser hemmenden Faktoren letztlich doch eine staatliche Sozialversicherung in Thailand verwirklicht werden konnte, führt Schramm auf den Problemdruck zurück, der durch die rasche Industrialisierung und Urbanisierung in den zurückliegenden Jahrzehnten entstanden war. Der Anteil der im Agrarsektor beschäftigten Erwerbstätigen sank von rund 80% (1970) auf knapp 64% (1990) und nähert sich heute der 50%-Marke. Eine Mehrheit der Thailänder kann daher heute durch Familie, Dorfgemeinschaft und andere traditionelle Sicherungssysteme nicht länger ausreichend "gegen die Risiken von Krankheit, Invalidität, Tod, Arbeitslosigkeit und Alter geschützt werden" (S. 256). In seiner Schlussbetrachtung stellt der Autor die Frage nach den langfristigen Perspektiven der thailändischen Sozialversicherung und diskutiert in diesem Kontext auch die Rolle der so genannten "Zivilgesellschaft". Der scharfsinnigen Schlussfolgerung, dass eine Bürger- oder Zivilgesellschaft gerade bei einem paternalen Wohlfahrtsstaat vom Typus Thailand den Verlust traditioneller Bindungen partiell ersetzen könne, mag der Rezensent ebenso zustimmen wie der gleichzeitigen Warnung, dass die Zivilgesellschaft "allerdings keinen Ersatz für wohlfahrtsstaatliche Institutionen dar[stelle]" (S. 438).

In einer so umfangreichen Arbeit wie der vorliegenden schleichen sich notgedrungen auch einige sachliche Fehler ein. Die Unterscheidung zwischen dem Begriff "Tai" für die Angehörigen einer bis nach Assam und Südostchina reichenden Sprachfamilie und "Thai" für die Staatsbevölkerung des Königreiches Thailand bzw. für die dieses Staatswesen dominierende zentralthailändische Volksgruppe (auch Siamesen) wird leider nicht konsequent eingehalten. Auch bei der Übersetzung und Interpretation thailändischer Termini zeigt der Autor gewisse Unsicherheiten, die an einigen wenigen Beispielen erläutert werden sollen. Die unterste Verwaltungseinheit in Thailand, der *tambon*, am ehesten mit einer deutschen "Gemeinde" zu vergleichen, wird als "Stadt" bezeichnet (S. 45). Und die lokale einflussreiche Persönlich-

keit (*chao phò*) wird an einer Stelle zwar zu Recht mit "Gottvater" wiedergegeben (S. 80), an einer anderen Stelle jedoch mit "Dorfvorsteher" (auf Thai: *phu yai ban*) übersetzt. Diese Monita schmälern jedoch in keiner Weise den bedeutenden Beitrag, den Bernd Schramm mit seiner beeindruckenden Studie über die Sozialpolitik in Thailand geleistet hat. Sie ist jedem an der modernen thailändischen Gesellschaft Interessierten als Lektüre empfohlen.

Volker Grabowsky

### **Sebastian Heilmann: Das politische System der Volksrepublik China**

Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2002, 304 S., 19,90 €

Sebastian Heilmanns Buch *Das politische System der Volksrepublik China* kommt bescheiden wie eine Studienausgabe und mit einem trockenen Titel daher. Doch es ist viel mehr. Es ist ein großes Buch und – auch im internationalen Vergleich – zurzeit die beste und wichtigste Darstellung der politischen, wirtschaftliche und gesellschaftlichen Situation Chinas.

Es will keine These, keine Voraussage über die Zukunft der neuen Supermacht, ihren unaufhaltsamen Aufstieg oder ihren bevorstehenden Kollaps beweisen, sondern es stellt zuerst die Tatsachen in ihrem komplexen Zusammenhang und ihren Widersprüchen dar, die Kräfte, die aufeinander wirken und den Wandel beschleunigen oder hemmen.

Jeder der großen Abschnitte zieht am Ende die Summe: Der erste Abschnitt mit der Analyse der chinesischen Politik fasst die Besonderheiten des politischen Wandels in China zusammen; der Abschnitt über die chinesische Führung charakterisiert die gegenwärtige Herrschaftsform in der VR China als "fragmentierten Autoritarismus"; nach der umfassenden Beschreibung der politischen Institutionen stellt Heilmann die Erosion der politischen Autorität des Parteistaates dar; der Abschnitt Staat, Wirtschaft und die Voraussetzung der Wirtschaftsreformpolitik endet mit der Frage, ob die VR China überhaupt noch ein sozialistisches System sei. Die Antwort lautet, in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht sei die Bezeichnung nicht mehr gerechtfertigt; der Abschnitt über Staat und Gesellschaft endet mit einem Kapitel über die politischen Konsequenzen des gesellschaftlichen Wandels.

Nach einem detaillierten Überblick über China in der internationalen Politik wendet Heilmann sich den politischen Perspektiven zu: Doch in Kenntnis der politischen Unwägbarkeiten, ganz besonders aber wegen der in dem Buch überzeugend geschilderten Verflechtungen politischer, wirtschaftlicher und sozialer Kräfte mit ihren ungelösten Widersprüchen, nimmt Heilmann davon Abstand, eine gezielte Voraussage zu treffen; stattdessen skizziert er drei Szenarien möglicher politischer Entwicklungen und untersucht zum Schluss die Chancen einer Demokratisierung Chinas, die er auf mittlere Frist gesehen aber skeptisch beurteilt.

Nicht zu Unrecht, möchte man hinzufügen, zumal es sehr die Frage ist, ob eine demokratische Regierung – denken wir nur einmal an unsere deutsche mit ihrem nur beschränkten Reformwillen, die sich schon bei der Festsetzung der Ladenschlusszeiten schwer tut –, ob also eine demokratische Regierung europäischer Provenienz